

TOP 58 ————— 2025

in Schleswig-Holstein e.V.

ZEITSCHRIFT

DER

Gesellschaft für Volkskunde



Impressum

Redaktion: Laura Brammsen, Vik Müller
redaktion@volkskunde-sh.de

Geschäftsstelle der GVSH:
Johanna-Mestorf-Straße 5, 24118 Kiel
geschaeftsfuehrung@volkskunde-sh.de

Titelbild: Philipp Broda
Satz: Vik Müller

Druck: Hansadruck und Verlag GmbH & Co. KG,
Hansastraße 48, 24113 Kiel

ISSN 1860-2282

© 2025 Gesellschaft für Volkskunde in Schleswig-Holstein e. V.



INHALT ————— TOP 58

Studentische Forschung

- Lars Johannsen: Man trifft sich im Bücherbus! Die Fahrbücherei als Ort der Begegnung auf dem Land 5

Aus Schleswig-Holstein

- Philipp Broda: An der Hörn – Auf der Suche nach dem Besonderen im Alltäglichen 19

Aus den Museen

- Lisbeth Brandt: *Jüdisch? Preußisch? Oder was?* Ein kleiner Blick in die Ausstellung 29

Aus der GVSH: Mitteilungen, Nachrichten und Berichte

- Zwischen Webmaschinen und Umbenennungsfragen – Die GVSH-Mitgliederversammlung 2024 33

- Exkursion ins Stadtarchiv Bad-Schwartau 37

- Hör mal was da klappert! – GVSH-Frühjahrs-exkursion in die Zeit der Kutschen 39

- „So war das damals in Elmshorn“ – Besuch im Industriemuseum und die GVSH-Mitgliederversammlung 2025 41

- Save the Date – GVSH-Tagung 2026 43

- Nachruf Nils Hansen 44

MAN TRIFFT SICH IM BÜCHERBUS!

Die Fahrbücherei als Ort der Begegnung auf dem Land

Lars Johannsen



„Wenn die Fahrbücherei kommt, dann ist Party“¹

Alle vier Wochen kommt in den Gemeinden des Kreises Schleswig-Flensburg die Fahrbücherei. Gewissenhaft wie der Hähnchen- oder Fischwagen, bringt der Bücherbus Krimis, Thriller und mehr in die ländlichen Wohnzimmer. Seit 1962 beliefert die *Fahrbücherei 6* die Stammleser*innen der Gemeinde Schafflund mit Lesestoff. Ich habe das kleine Team im Rahmen einer Feldforschung für einen Tag im September 2023 in der deutsch-dänischen Grenzregion begleiten dürfen. Dabei interessierte mich, ob und wie der Bücherbus an einem Feldweg, einer Kreuzung oder einer Auffahrt einen Ort des Austauschs schafft, ähnlich wie alle paar Monate aus einem großflächigen Parkplatz in der Innenstadt durch Autoscooter und Zuckerwatte ein Jahrmarkt wird. Im Fokus stand dabei die Frage danach, inwiefern der Bücherbus als ein Ort der Begegnung in ruralen Regionen funktioniert und welche Rolle der Ort auch in Zukunft in dörflichen Gemeinden spielen wird. Um dies herauszuarbeiten, argumentiere ich im Anschluss an das Konzept des ‚Dritten Ortes‘ von Ray Oldenburg (1989) entlang von fünf Aspekten, welche Relevanz dem Bücherbus als Ort der Begegnung zukommt.

Meine Feldforschung in der Fahrbücherei begann mit Unsicherheiten: Wie würde man mich als Student aus Kiel aufnehmen? Doch der erste Kontakt verlief überraschend herzlich. Im engen Raum des Bücherbusses wurde ich Teil des Geschehens. Gespräche mit dem Fahrer, der Bibliothekarin und den Besucher*innen, oft auf Plattdeutsch, öffneten Türen. Meine Herkunft aus einer nahe gelegenen Gemeinde und die damit verbundene – nicht zu

übersehende – Kenntnis regionaler Gepflogenheiten half mir, Nähe und Vertrauen aufzubauen, während ich gleichzeitig die notwendige Distanz wahren konnte. Die methodische Kombination aus Beobachtung und Forschungsgesprächen ermöglichte es mir, die Lebenswelten der Beteiligten besser zu verstehen.

Zwischen Büchern und Gesprächen erfuhr ich auf diese Weise, was die *Fahrbücherei 6* für die Menschen bedeutete: Der Bücherbus stellt einen Ort des Austauschs dar und repräsentiert ein Stück Gemeinschaft.



Abb. 1: Die Fahrbücherei Schleswig-Flensburg in einem Wohngebiet
(Foto: Lars Johannsen)

Vom Bücherbus zum Dritten Ort

Die Bibliothekarin der Fahrbücherei berichtete mir an einer der insgesamt elf Haltestellen von dem Konzept der ‚Dritten Räume‘. Demnach soll die Fahrbücherei in Zukunft als ein Ort der Begegnung verstanden werden. Das Konzept, welches längst schon im kleinen Einmaleins des (Stadt-)Marketing angekommen ist, geht auf den amerikanischen Stadtsoziologen Ray Oldenburg zurück.

Dieser entwickelte in seinem 1989 erschienenen Buch *The Great Good Place* aus empirischen Beobachtungen und historischen Studien heraus das Konzept der ‚Third Places‘. Die ‚Dritten Orte‘ sollen Orte für Zusammenkünfte, Treffen und Austausch sein, die eine Alternative zu den eigenen vier Wänden und der Arbeitsstelle darstellen. Solche Orte können beispielsweise Cafés, Coffee Shops, Buchhandlungen, Kneipen und Haarsalons sein. Für Ray Oldenburg ist ein Merkmal dieser Orte, dass man an ihnen gerne und regelmäßig Zeit verbringt. Außerdem zeichnen sie sich dadurch aus, dass man sie freiwillig und ohne großen Aufwand besuchen kann. An solchen sogenannten ‚Dritten Orten‘ trifft man, im Gegensatz zur häuslichen Sphäre und dem Arbeitsplatz, vermehrt unbekannte Menschen (vgl. Pilzer 2018: 49f). Für Ray Oldenburg ist die Konversation der anwesenden Menschen untereinander das Hauptmerkmal eines solchen Ortes. Ein gastronomisches Angebot und einige Stammgäste (die ‚regulars‘) geben dem Ort eine entspannte Atmosphäre, die zum Scherzen und Lachen (‚playful mood‘) einlädt (vgl. ebd.). Idealerweise fühlt man sich an diesem Ort wie zu Hause (vgl. ebd.). Oldenburg kritisiert in seinem Buch die abnehmende Kommunikation und zunehmende Vereinsamung in der US-amerikanischen Gesellschaft, was den sozialen Zusammenhalt schwächt. Als Lösung schlägt er 7
 ‚Dritte Orte‘ vor, die er vielfach anhand konkreter europäischer Beispiele beschreibt (vgl. Haas u. a. 2015: 7-9).

In der Debatte rund um die zukünftige Gestaltung von Bibliotheken hat sich das Konzept von Oldenburg bereits etabliert. Auffällig ist, dass Oldenburg selbst Bibliotheken nicht als ‚Dritte Orte‘ ansieht. Er vergleicht sie mit Krankenhäusern und betont, dass sie aufgrund ihrer Größe und Funktion nicht als informelle soziale Zentren geeignet seien (vgl. ebd.: 15-17). Mit dem Anliegen, die kulturelle Infrastruktur im ländlichen Raum zu stärken, lassen sich Aspekte des Konzeptes auch in der (regional-)politischen Diskussion wiederfinden (vgl. Pilzer 2018: 49). „Bibliotheken müssen mehr als Ausleihstellen sein, um relevant zu bleiben“ (Barth 2015: 426), so beschreibt es der Bibliothekswissenschaftler Robert Barth in einem Artikel. Früher und noch heute seien Bibliotheken ein Ort der Ruhe gewesen. Man habe die ausgeliehenen Bücher zurückgegeben und sich still und unauffällig neuen Lesestoff besorgt. Barth meint, dass demgegenüber eine „hohe Aufenthaltsqualität und ein breites Lern- und Bildungsangebot“ (ebd.: 427) zukünftig im Vorder-

grund stehen sollte. Darüber hinaus müssten die Bibliotheken auf dem Land ein „zentrale[r] Ort für Veranstaltungen im Dorf“ sein (ebd.).

Im Gegensatz zu Cafés und weiteren Orten, die Ray Oldenburg als Beispiele anführt, ist der Zugang zur Bibliothek kostenlos. Es herrscht kein Konsumzwang vor Ort. Diesen Konsumzwang kritisiert der deutsche Medienwissenschaftler Guido Zurstiege. Er wirft Oldenburg eine romantische Verklärung europäischer Versammlungsorte vor, die nicht zuletzt Orte des Konsums seien (vgl. Zurstiege 2008: 123.). Es ist also festzustellen, dass entgegen der früheren Einschätzung Oldenburgs, die moderne Bibliothek eher als ‚Dritter Ort‘ gesehen werden kann, als ein Café oder Restaurant. Diese modernen Bibliotheken, die den Ansprüchen eines ‚Dritten Ortes‘ gerecht werden, lassen sich in Großstädten wie Amsterdam (*Openbare Bibliotheek*) oder Stuttgart (*Stadtbibliothek am Mailänder Platz*) finden.

8 Die Fahrbücherei in Zukunft als ‚(Mobilen) Dritten Ort‘ zu gestalten, wurde bereits im Jahr 2020 während der Covid-19-Pandemie auf einer Kick-Off-Veranstaltung der *Büchereizentrale Schleswig-Holstein* diskutiert. Dabei orientiert sich das Projekt deutlich an dem Konzept von Ray Oldenburg. Die Fahrbücherei soll neben dem ersten Ort (dem Zuhause) und dem zweiten Ort (dem Arbeitsplatz oder der Ausbildungsstelle) ein „Lern- und Begegnungsort mit hoher Aufenthaltsqualität“ sein (Büchereizentrale Schleswig-Holstein o. J.). Ziel des Projekts ist es, wie mir die Bibliothekarin der *Fahrbücherei 6* erzählte, einige der entlegeneren Haltestellen zu streichen und dafür den Ortskern zu beleben. Wenn sich dann noch der Fischwagen und der Metzger dazu stellen würde, entsteht vielleicht „so etwas wie ein Markt-Charakter“ (Stabstelle Bibliothekspädagogik Bibliotheken SH 2022).

Im Folgenden werde ich ausgehend von den Ergebnissen meiner Feldforschung prüfen, ob die Fahrbücherei nicht erst in ferner Zukunft ein ‚Dritter Ort‘ werden kann, sondern ob sie möglicherweise schon verschiedene Kriterien erfüllt. Entlang verschiedener Punkte lässt sich nachvollziehen, inwiefern die *Fahrbücherei 6* bereits als ‚Dritter Ort‘ funktioniert. Die fünf Aspekte ‚Konversation‘ und ‚soziale Interaktion‘, ‚Inklusion‘, ‚Aufenthaltsqualität‘, ‚Vielfalt der Angebote‘ und ‚Gemeinschaftszentrum‘ sind entscheidend, um die Rolle des Bücherbusses als Begegnungsort zu bewerten. Jeder Aspekt beleuchtet eine andere Facette dieses mobilen Treffpunkts.

Durch die Kombination aller Aspekte wird sichtbar, wie der Bücherbus als Ort der Begegnung funktioniert und welche Maßnahmen nötig sind, um seine Bedeutung in ländlichen Räumen nachhaltig zu stärken.

Konversation und soziale Interaktion

Die Fähigkeit, Konversation und soziale Interaktion zu fördern, ist das zentrale Merkmal eines ‚Dritten Ortes‘ im Sinne von Ray Oldenburg. Diese Orte dienen als Plattformen für informelle Gespräche und den Austausch zwischen Menschen aus unterschiedlichen Lebenswelten. Der Bücherbus erfüllt dieses Kriterium in besonderer Weise, indem er regelmäßig Menschen aus ländlichen Gemeinden zusammenbringt, die sonst wenig Gelegenheit zum Austausch hätten. Der Fahrer des Bücherbusses erzählte mir an einer der Haltestellen, dass er, bevor er viele Jahre als Busfahrer auf den Straßen des Nah- und Fernverkehrs unterwegs war, eine Kneipe an der Westküste Schleswig-Holsteins betrieben hatte. Im Gespräch mit den Besucher*innen hörte man immer wieder den erfahrenen Gastwirt heraus. Eine Frau erzählte mir, dass auf dem Dorf drei Sprachen zu hören wären: Hochdeutsch, Plattdeutsch und ‚Över anner Lüüd‘². Im Bücherbus würden aber alle nur über die Bücher sprechen und sich nicht am dörflichen Klatsch und Tratsch beteiligen.

9

In diesem Ausschnitt eines Forschungsgesprächs lässt sich Oldenburgs Hauptkriterium wiederfinden: Konversation. Man trifft im Bücherbus bekannte und neue Gesichter aus der Nachbarschaft und tauscht sich über die gelesenen Bücher aus. Im Sinne Oldenburgs sind die ‚Dritten Orte‘ gleichmachend und für Newcomer geöffnet. Im Falle der Fahrbücherei, so der Fahrer des Bücherbusses, wären das sowohl die Menschen aus den Neubaugebieten der Gemeinde als auch Geflüchtete.

Inklusion

Ein ‚Dritter Ort‘ zeichnet sich laut Ray Oldenburg dadurch aus, dass er für alle Menschen offen und leicht zugänglich ist, unabhängig von sozialen, sprachlichen oder körperlichen Barrieren. Die Fahrbücherei hat das Potenzial, ein solcher inklusiver Ort zu sein, zeigt jedoch in der Praxis noch Lücken, die es zu schließen gilt. Für Geflüchtete, so sagte mir die Biblio-

thekarin des Busses, gäbe es ein vielfältiges Angebot. Einerseits könne man fremdsprachige Bücher bestellen, andererseits würde man viele Materialien zum Deutsch lernen zur Verfügung stellen, um die Integration zu erleichtern. Bisher würden diese Angebote jedoch selten wahrgenommen.

10 An einer der Haltestellen, wartete ich den ersten Ansturm der Stammleser*innen ab, bevor ich den Bus betrat. Beim Warten hörte ich in der Nähe des Bücherbusses einer Gruppe mittelalter Frauen beim Gespräch zu. Sie unterhielten sich auf Ukrainisch und wirkten nicht sonderlich interessiert an der Fahrbücherei. Nach wenigen Minuten betrat dann doch eine der Frauen den Bus, blickte sich zögerlich um und verließ den Bus direkt wieder. Nachdem ich mir den Inhalt der Regale (Bücher, DVDs, Zeitschriften, etc.) näher angeschaut hatte, wunderte mich ihre Reaktion nicht mehr. Die Fahrbücherei war wirklich nicht auf den Besuch von Menschen vorbereitet, die kein Deutsch sprechen. Auf den Besuch von Kindergruppen, Berufstätigen und Senior*innen schon. Vor allem für die letztere Gruppe hatte die Bibliothek auf Rädern z. B. Bücher in Großdruck an Bord. Auch Hörspiele und Hörbücher würden gerne von den älteren Besucher*innen ausgeliehen werden, erzählte mir die Bibliothekarin. Für Kinder würde sie sogenannte ‚Wissensboxen‘ zu verschiedensten Themen zusammenstellen, die dann an Kindertagesstätten und Schulen verliehen werden. Auf den Besuch von Menschen mit körperlicher Behinderung ist der Bücherbus auch vorbereitet. Über eine ausfahrbare Rampe können Rollstuhlfahrer*innen in die Fahrbücherei gelangen. Allerdings wären die Haltestellen meist so schmal, dass im Zweifel gar kein Platz für die Rampe wäre, berichteten mir die Bibliothekarin und der Fahrer. Die Haltestellen werden aber jedes Jahr neu ausgewählt und als Bürger*in sei man nicht ohnmächtig, berichtete mir eine ältere Frau. Eine Zeit lang kam der Bus bei ihr mehr oder weniger direkt vor die Haustür. Dann wurden die Haltestellen geändert und sie musste trotz ihrer Beeinträchtigung einen weiten Weg gehen. Nach Absprache mit dem Seniorenbeirat wurde das geändert und der Bus hielt wieder unmittelbar in der Nähe. Der Punkt ‚Inklusion‘ vereint gleich mehrere Kriterien Oldenburgs, z. B., dass der Ort gut zu erreichen und für alle Menschen unabhängig von sozialem Status geöffnet sein soll.

Aufenthaltsqualität

Der Punkt Aufenthaltsqualität spielt sowohl in der soziologischen als auch in der bibliothekarischen Diskussion rund um die Qualität von ‚Dritten Orten‘ eine entscheidende Rolle. Oldenburg spricht diesbezüglich von einem „Home Away from Home“ (Oldenburg 1989: 38). In einer Umfrage wurden die Bewohner*innen der Pilotgemeinden des Projekts *Fahrbüchereien als Mobile Dritte Orte* befragt, wie ihr ‚Wohlfühlort‘ aussehe. Die Ergebnisse sind nicht weit von dem entfernt, was sich Oldenburg unter seinen ‚Great Good Places‘ vorgestellt hat. Gemütlich, ruhig, sauber, warm, gesellig, belebt und freundlich stellen sich die Bewohner*innen ihren Wohlfühlort vor. Wenn man diese Ergebnisse als Grundlage dafür nimmt, um die zukünftigen Fahrbüchereien zu gestalten, dann muss meinen Feldbeobachtungen nach noch einiges getan werden.



Abb. 2: Innenansicht des Bücherbuses mit Blick auf die Sitzecke.
(Foto: Lars Johannsen).

Auf ungefähr einem Quadratmeter befindet sich im hinteren Teil des Bücherbusses neben der Toilette eine mit orangenen und grünen Polstern eingerichtete Leseecke (Abb. 2). Die Ecke lädt, aufgrund der Größe und feh-

lenden Gemütlichkeit, allerhöchstens zum kurzen Verschnaufen oder Warten ein. Darüber hinaus wird es an den gut besuchten Haltestellen schnell eng im Bücherbus. In diesem Sinne ist die Fahrbücherei, im Gegensatz zu regulären Bibliotheken, eher ein Zwischenort, der in erster Linie zur Rückgabe und Ausleihe genutzt wird. Gerade bei schlechtem Wetter werde dann auf den „Klönschnack“³ vor dem Bus verzichtet, erzählte mir eine ältere Stammleserin auf dem Weg zu ihrem Auto. Die Bestrebungen in Zukunft die Stehzeiten der Busse zu verlängern und einige Haltestellen in den Ortskern zu verlegen, um innerorts neben anderen (Essens-)Ständen einen neuen Treffpunkt mit Marktplatz-Charakter zu eröffnen, erscheinen mir gerade in Hinblick auf die Aufenthaltsqualität sinnvoll. Denn so richtig gemütlich kann es gar nicht erst werden, wenn man als Besucher*in weiß, dass man spätestens 15 Minuten nach Rückgabe der Bücher den Bus wieder verlassen muss.

Vielfalt der Angebote

Die Vielfalt der deutschsprachigen Medien- und Informationsangebote ist beachtlich. Neben den 4.500 Medien an Bord bietet die ‚Onleihe‘ zusätzlich die Möglichkeit, um die 18.000 weitere Medien auszuleihen. Darunter befinden sich auch E-Books und E-Learning-Angebote. Allerdings erzählten mir der Fahrer und die Bibliothekarin, dass die Fahrbüchereien im Allgemeinen Schwierigkeiten haben Jugendliche zu erreichen. Das wiederum zeigt sich auch im Bestand der Bibliothek. An Inhalt für die ‚Wissensboxen‘, die an Schulen und Kindertagesstätten verliehen werden, mangelt es nicht. In den Kisten, die in die Altenheime gehen, lassen sich Gymnastikbücher für ‚Best-Ager‘, Heinz-Rühmann-Filme und Musik aus der *ZDF-Hitparade* wiederfinden. Eine Besonderheit an Bord der *Fahrbücherei 6* sind darüber hinaus die Dorfchroniken, die aber ebenfalls fast ausschließlich von den älteren Stammleser*innen entliehen werden. Für die Generation, die noch ein paar Jahre bis zur Rente vor sich hat, gibt es Krimis, Thriller, Liebesromane und mehr. Das Angebot für die Teenager (Computerspiele, Fantasy- und Abenteuerromane, etc.) wird hingegen kaum von der Zielgruppe wahrgenommen. „Wir arbeiten dran“, versicherte mir die junge Bibliothekarin. Die Vielfalt der Angebote ist zwar bereits groß, sollte aber meiner Meinung nach noch um kostenloses W-Lan, kulturelle Veranstaltungen oder Workshops ergänzt

werden, wenn die Bücherbusse sich in Zukunft mit den skandinavischen Gemeindebibliotheken vergleichen wollen. Die Angebotsvielfalt trägt dazu bei, unterschiedliche Interessen und Bedürfnisse abzudecken. Ein breites Angebot – von Büchern bis hin zu Veranstaltungen – fördert die Attraktivität des Bücherbusses für verschiedene Zielgruppen und stärkt seine Rolle als kultureller und sozialer Mittelpunkt.

Gemeinschaftszentrum

Die Fahrbüchereien sollten sich nicht darauf begrenzen, Orte des Wissens und der Bildung zu sein. Sie können, ähnlich wie Bibliotheken in dänischen Gemeinden, wichtige soziale und kulturelle Zentren in der Gemeinschaft sein. Als Gemeinschaftszentrum verbindet der Bücherbus die Menschen und bietet Raum für Austausch und gemeinschaftliche Aktivitäten. Dies zeigt, ob er über seine Grundfunktion hinausgeht und ein integraler Bestandteil des sozialen Lebens in ländlichen Regionen ist.

Für fahrende Bibliotheken ist es sicherlich schwieriger, diesen Ansprüchen gerecht zu werden, aber unmöglich ist es auch nicht. Das zeigen die ‚KulturZeiten‘ in den Pilotgemeinden des Projekts *Fahrbüchereien als Mobile Dritte Orte* (s. o.). Der Medienpädagoge Andreas Langer sagte dazu: 13

„Wir brauchen für alle Beteiligten eine Win-Win-Win-Win-Situation und in meinen Augen ist das soziales Miteinander. Die Menschen. Also das war für mich der Punkt, an dem ich gesagt habe, ja klar, der Kern an dieser ganzen Geschichte, es dreht sich alles um Menschen, die dort teilnehmen, die dort leben und aktiv sein sollen.“ (Stabstelle Bibliothekspädagogik Bibliotheken SH 2022)

Zwischen Kaffee und Kuchen, Hüpfburgen und Gesprächen findet in einer der Pilotgemeinden die ‚KulturZeit‘ im neu gebauten Gemeindezentrum statt. Dort finden dann Lesungen statt und es gibt darüber hinaus Informationen zu Fortbildungsangeboten.

Doch auch in der *Fachbücherei 6* sind Veranstaltungen, wie etwa Lesungen und Gaming-Turniere geplant, berichtete mir die Bibliothekarin an Bord. Und an Gemeinschaft mangelt es, meinen Beobachtungen aus dem Feld nach, in den Bücherbussen sowieso nicht. Pilotgemeinde hin oder her – es wird viel geschnackt. Manchmal auch etwas ‚zu lang‘. Die Zeit würde man

sich aber nehmen, sagte mir der Busfahrer. Die Stammleser*innen bringen ihm und seiner Kollegin regelmäßig Kaffee vorbei und gerade zu Weihnachten wissen beide meist gar nicht mehr wohin mit den vielen Süßigkeiten, die sie geschenkt bekommen. Sie hätten auch Kolleg*innen, die in den Wohnzimmern der Besucher*innen Kaffee trinken und Kuchen essen würden, während diese im Bus nach neuem Lesestoff suchten, erzählten mir die beiden. Selbstverständlich nutzen viele Menschen die Fahrbücherei auch aus ökonomischen Gründen. In vielen Forschungsgesprächen berichten mir die Menschen, dass sie keine Bücher mehr kaufen müssten und zudem viel Platz sparten durch ihre Mitgliedschaft. Aber die meisten kommen in erster Linie zum Schnacken mit den Nachbar*innen vorbei.

Der Bücherbus als ‚Dritter Ort‘ – ein Fazit

In den vorangegangenen Ausführungen wird deutlich, dass die Fahrbücherei viele Kriterien eines ‚Dritten Ortes‘ erfüllt, insbesondere durch ihren Fokus auf soziale Interaktion, freien Zugang und ihre Rolle als Treffpunkt im ländlichen Raum. Gleichzeitig zeigt sich jedoch auch, dass wichtige Elemente wie eine hohe Aufenthaltsqualität, ausreichende Inklusion und eine stärker auf Geselligkeit ausgerichtete Atmosphäre fehlen. Zudem wird sichtbar, dass der Ort ‚Bücherbus‘ zu vielfältig ist, als dass man ihn durch ein Konzept des ‚Dritten Ortes‘ hinreichend beschreiben könnte. Die Vielfalt der Fahrbücherei zeigt sich in ihrer Flexibilität, verschiedenen Menschen einen Ort zu bieten, in ihrem breiten Medienangebot und in ihrem Potenzial als soziales und kulturelles Zentrum zu funktionieren. Sie ist als Raum für Begegnung, Austausch und Bildung ein wichtiger Bestandteil der Infrastruktur in ruralen Regionen.

Wichtig erscheint mir zudem eine Unterscheidung zwischen der wissenschaftlichen Diskussion und dem Selbstverständnis der Büchereizentrale. Die in diesem Artikel zitierten Projektfilme gehen bereits davon aus, dass aus der Fahrbücherei durch bestimmte Maßnahmen ein ‚Dritter Ort‘ geschaffen werden kann und machen nicht deutlich, wie sie das soziologische Konzept Oldenburgs lesen. Nichtsdestotrotz zeigt sich, dass die Fahrbücherei als Ort der Begegnung in ländlichen Räumen relevant ist. Denn sie ist gerade in den kleineren Gemeinden, in den Gemeinden ohne kulturelle Angebote, ohne Gaststätten und andere soziale Treffpunkte, ein wichtiger Treffpunkt.

In vielen Forschungsgesprächen berichteten mir die Bürger*innen, dass man froh sei, dass es den Bücherbus noch gäbe und wie schlimm es wäre, wenn er eines Tages nicht mehr vorbeikommt. Aus diesem Grund sind die geplanten Projekte, trotz meiner Kritik, so wichtig. Der Bücherbus muss sich erneuern, um in Zukunft noch relevant zu bleiben.

Endnoten

- 1 Katrin Reckling-Freitag (2021) im Projektfilm *Fahrbüchereien als Mobile Dritte Orte - KickOff hochdrei-Projekt Büchereizentrale Schleswig-Holstein*.
- 2 Plattdeutsch für ‚über andere Leute‘.
- 3 Plattdeutsch für ‚gemütliche Plauderei‘.

Literaturverzeichnis

Barth, Robert (2015)

Die Bibliothek als Dritter Ort. Bibliotheken müssen mehr als Ausleihstellen sein, um relevant zu bleiben. In: BuB. Forum Bibliothek und Information 67 (7), S. 426–429.

Haas, Corinna u. a. (2015)

Ist die Bibliothek ein Dritter Ort? Ein Seminarbericht. In: Informationspraxis 1 (2), S. 1–36.

Oldenburg, Ray (1989)

The Great Good Place: Cafés, Coffee Shops, Bookstores, Bars, Hair Salons, and Other Hangouts at the Heart of a Community. 1. Auflage, Cambridge.

Pilzer, Harald (2018)

Öffentliche Bibliotheken und „Dritte Orte“. Eine neue kulturpolitische Strategie? In: Kulturpolitische Mitteilungen 161, S. 49–53.

Zurstiege, Guido (2008)

Der Konsum der Dritten Orte. In: Hellmann, Kai-Uwe/Guido Zurstiege (Hrsg.): Räume des Konsums. Über den Funktionswandel von Räumlichkeit im Zeitalter des Konsumismus. Wiesbaden, S. 121–141.

Quellenverzeichnis

Büchereizentrale Schleswig-Holstein (o. J.)

Fahrbücherei als Dritter Ort. URL: <https://www.bz-sh.de/projekte-bestaende/fahrbuecherei-als-dritter-ort> (12.10.23).

Fahrbücherei 6 (o. J.)

Über uns. URL: <https://www.fahrbuecherei6.de/ueber-uns> (12.10.2023).

Stabstelle Bibliothekspädagogik Bibliotheken SH (2021)

Fahrbüchereien als Mobile Dritte Orte - KickOff hochdrei-Projekt
Büchereizentrale Schleswig-Holstein. URL: <https://www.youtube.com/watch?v=AXNfAbps3KQ> (12.10.2023).

Stabstelle Bibliothekspädagogik Bibliotheken SH (2021)

Fahrbüchereien als Mobile Dritte Orte - KulturZeiten in den Pilotgemeinden.
URL: <https://www.youtube.com/watch?v=2am7vF9ZNYI> (12.10.2023).



Lars Johannsen studierte Europäische Ethnologie und Politikwissenschaft an der CAU Kiel. Derzeit absolviert er ein journalistisches Volontariat bei Radio Bremen. (Foto: Jan Fahrenholz)

Aus Schleswig-Holstein

AN DER HÖRN

Auf der Suche nach dem Besonderen im Alltäglichen

Philipp Broda



Die Fotos dieser Fotostrecke sind in den Jahren 2021 und 2022 entstanden. Sie wurden im Rahmen einer Ausstellung im *Quartiersraum MITTE*, einem Ort für Nachbarschaft, kulturelles Leben und Ideen, am 25.5.2024 präsentiert. Herzlichen Dank an das *MITTE*-Team für die Unterstützung und Umsetzung dieses Projektes!

Zunächst verstand ich das Hörngelände als ein Transitgebiet, das ich täglich einfach nur mit dem Fahrrad durchquerte. Die Entscheidung, die Gegend auch für Fotowalks zu nutzen, war durch die Corona-Pandemie bedingt eine pragmatische. Schnell stellte ich fest, dass rund um die Hörn, wo zur Jahrtausendwende zumindest auf dem östlichen Ufer noch Brachflächen anzutreffen waren, ein Stadtteil entstanden war, der sich nach wie vor im Wandel befindet. Diese Eindrücke nahm ich zum Anlass, mich dem Hörngelände auch fotografisch zu nähern. 19

Als Foto-Hotspots werden über *Google Maps* der Hafen für Traditionsegler und die Hörnspitze angegeben. Meiner Beobachtung nach ist das beliebteste Fotomotiv das Selfie auf der Hörnbrücke mit den großen Schiffen im Hintergrund. Natürlich darf die Kieler Förde in dieser Fotoserie nicht fehlen, aber das eigentliche Thema der Fotostrecke *An der Hörn* ist Street Photography. Street Photography bildet also nicht primär die Landschaft ab, sondern interessiert sich für das Leben darin. Das pulsierende Straßenleben, wie es von Klassikern der Street Photography in Metropolen wie Paris und New York gezeigt wird, lässt sich hier sicher nicht einfangen. Die Idee dahinter lässt sich aber sehr wohl

übertragen: die Suche nach dem Besonderen im Alltäglichen in Form eines Fotos.

Die Einschränkung auf einen kleinen Ort, der vielleicht gar das fotogenste Viertel Kiels ist, mag als Einschränkung erscheinen. Tatsächlich macht die Reduktion erfinderisch und zwingt dazu, genauer hinzusehen und im vermeintlich Bekannten nach neuen Perspektiven zu suchen. Die Menschen, die ich fotografierte, gingen verschiedensten Aktivitäten nach: Einige fuhren nur durch das Gebiet hindurch, andere kamen zur Arbeit hierher – mit oder auch ohne Anzug –, wieder andere trieben Sport, waren als Touristen hier, tranken Bier oder schauten einfach nur auf das Wasser. Manches fehlt – viel Grün oder Spielflächen gibt es rund um die Hörn nicht zu sehen.

All das und den Wandel der Jahreszeiten habe ich versucht fotografisch abzubilden.

Ich wünsche den Betrachtenden, die sich die Fotografien in der Zukunft ansehen, das gleiche „Ach, so sah das damals aus“-Erlebnis, das ich selbst bei der Begutachtung von Fotobüchern oder Bildmaterial aus dem Stadtarchiv hatte.

Den Betrachtenden von Heute wünsche ich, dass es sie mit einem Blick für die Details zu einem Spaziergang rund um die Hörn anregt. Möglicherweise kommen sie zu der Erkenntnis, dass manches jetzt schon nicht mehr so aussieht wie in dieser Fotostrecke.



Philipp Broda, studierter Diplom-Musikpädagoge, lebt und arbeitet als Saxophonist, Musiker und Pädagoge in seiner Heimatstadt Kiel. Ausgangspunkt der Beschäftigung mit dem Thema Fotografie war der DIY-Gedanke im Rahmen seiner musikalischen Projekte. Aus dem Mittel zum Zweck entwickelte sich im Laufe der Zeit ein Interesse am Medium als solchem. Mehr: www.philippbroda.de. (Foto: Philipp Broda)



Abb. 1 (Foto: Philipp Broda)

21



Abb. 2 (Foto: Philipp Broda)

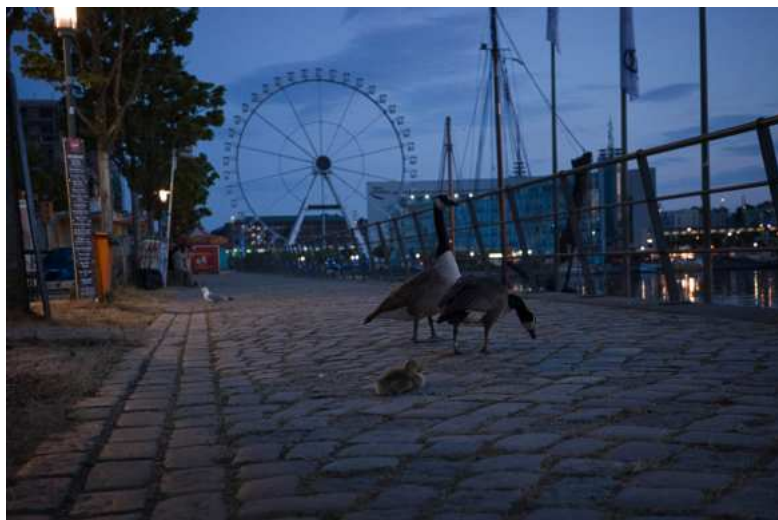


Abb. 3 (Foto: Philipp Broda)



Abb. 4 (Foto: Philipp Broda)



Abb. 5 (Foto: Philipp Broda)



Abb. 6 (Foto: Philipp Broda)

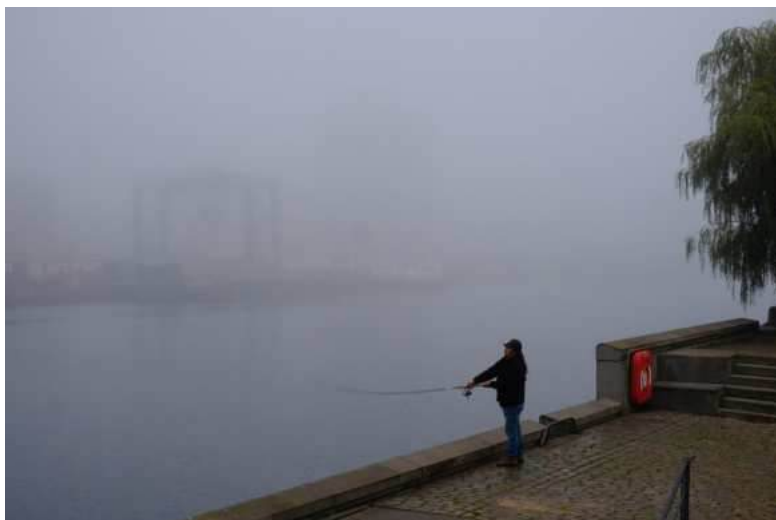


Abb. 7 (Foto: Philipp Broda)

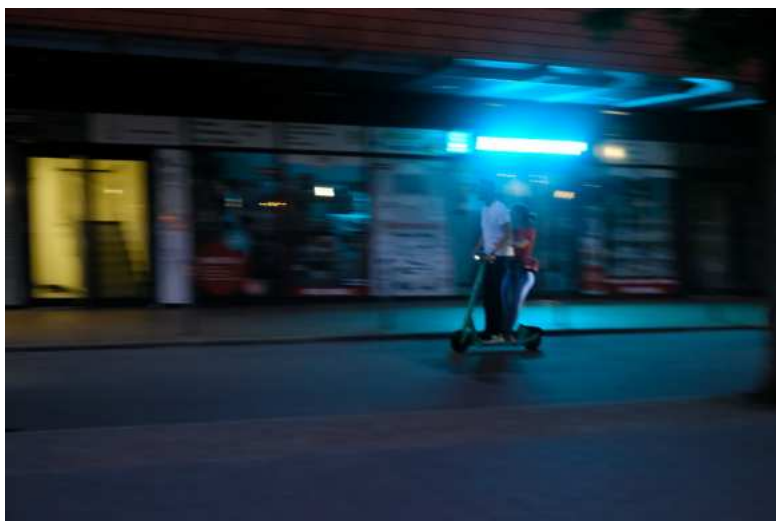


Abb. 8 (Foto: Philipp Broda)



Abb. 9 (Foto: Philipp Broda)



Abb. 10 (Foto: Philipp Broda)

Aus den Museen

JÜDISCH? PREUSSISCH? ODER WAS?

Ein kleiner Blick in die Ausstellung

Lisbeth Brandt



Jüdisch? Preußisch? Oder was? Beziehungen und Verflechtungen im 18. und 19. Jahrhundert war vom 15. März 2024 bis 23. März 2025 eine Sonderausstellung im Jüdischen Museum Rendsburg.

Als Leihgabe des LWL-Preußenmuseums in Minden zentrierte die Ausstellung Fragen der Zugehörigkeit, der Identität, der Ab- und Ausgrenzung von jüdischen Menschen in der preußischen Gesellschaft. In Rendsburg wurde ein spezieller Fokus auf Schleswig-Holstein gelegt, beziehungsweise die Provinzen Schleswig und Holstein, die 1867 Teil Preußens wurden. Die Inhalte sind mithilfe von sieben Überschriften gruppiert worden: *Ankommen, Reden, Verspotten, Hoffen, Kämpfen, Lernen, Beten*. Diese leiteten die Besuchenden durch die Ausstellung und präsentierten neben Exponaten und ausgewählten Biografien immer wieder Fragen, um eine persönliche Reflexion des Gesehenen anzustoßen und die Inhalte mit aktuellen gesellschaftspolitischen Themen in Verbindung zu bringen. Hierbei wurde bewusst darauf verzichtet, monokausale, simpel wirkende Antworten zu geben, stattdessen wurde auf die Vielseitigkeit der Themen Wert gelegt. Deshalb waren die Fragen der Ausstellung, wie auch ihr Titel, offen formuliert und die Objekte als beispielhaft sowie einzigartig markiert.

29

Eine der ausgestellten Biografien soll in diesem Beitrag in kurzer Form präsentiert werden.

Es handelt sich dabei um die Lebensgeschichte von Michael Lask (geb. 1836), ein Kaufmann, der 1869 aus Westpreußen nach Kiel zog und dort ein *Galanterie-, Luxus- und Kurzwarengeschäft* eröffnete. Das Geschäft in der Holstenstraße 21 wurde schnell beliebt, besonders ab dem Jahr 1871,

in dem Kiel zum Reichskriegshafen wurde und viele neue Menschen in die Stadt kamen. Auch Adelige gehörten zur Kundschaft von Michael Lask: Im Jahr 1897 wurde er, gemeinsam mit seinem Bruder und zeitweisem Geschäftspartner Julius Lask, zum Hoflieferanten des Hauses Prinz Heinrich von Preußen ernannt. Im Jahr darauf besuchte zudem die Kaiserin Auguste Victoria das Geschäft. Das Ereignis wurde in einer Kalendernotiz festgehalten, die ein eindrucksvolles Exponat der Ausstellung war.¹



Abb. 1: Michael Lask vor dem Schaufenster seines Geschäfts.
(Foto: Leo-Baeck-Institut)

Michael Lask blieb über seinen Tod hinaus ein hochangesehener Bürger der Stadt. Seine Familie erhielt, nachdem er im Jahr 1929 starb, zahlreiche Beileidsbekundungen von vielen verschiedenen Persönlichkeiten aus Michael Lasks Berufs- und Privatleben.²

Diese und weitere präsentierte Biografien waren gut ausgewählt, aufgearbeitet und machten neugierig auf ähnliche historische Alltagsgeschichten, die ebenfalls in der Dauerausstellung des *Jüdischen Museums Rendsburg* zu erkunden sind.

Endnoten

1 Ebenso war eine großformatige Reproduktion eines Fotos von Michael Lask vor seinem Schaufenster nach 1897 zu sehen (Abb. 1). Es ist möglich, das Foto im Internetarchiv des *Leo Baeck Instituts* abzurufen: Correspondence of the Lask Family (including Photographs), 1855-1937, ROS_IE6385243. Leo Baeck Institute. https://archives.cjh.org/repositories/5/archival_objects/1172001 (7.9.2025).

2 Vgl. Stiftung Schleswig-Holsteinische Landesmuseen Schloss Gottorf (Hg.) (2024) *Jüdisch? Preußisch? Oder was? Geschichten aus Schleswig-Holstein*. Schleswig, S. 8-10.



Lisbeth Brandt ist Studentin am Kieler Seminar für Europäische Ethnologie. Sie absolvierte im Frühjahr 2024 ein Praktikum im Jüdischen Museum Rendsburg.

(Foto: Vik Müller)

MITTEILUNGEN, NACHRICHTEN UND BERICHTE



Zwischen Webmaschinen und Umbenennungsfragen – Die GVSH-Mitgliederversammlung 2024

Bei spätsommerlich-herbstlichem Wetter trafen sich am 28. September 2024 siebzehn Mitglieder der *Gesellschaft für Volkskunde in Schleswig-Holstein* zu einer Führung durch das Textilmuseum *Tuch + Technik* und zur anschließenden Mitgliederversammlung im *Kiek in!* in Neumünster.

Spinnen, Weben und technischer Fortschritt – anhand zahlreicher Beispiele aus der Tuchherstellung wurden die Teilnehmenden durch die vor- und frühindustrielle Stadtgeschichte Neumünsters bis zur Schließung der letzten Tuchfabrik geführt. Nicht zu kurz kam dabei das praktische Vorführen von Spinnrädern und Webmaschinen. Im anschließenden Gespräch mit zwei freien Mitarbeitenden des Museums stand die Frage im Raum, wie handwerkliches Wissen ehemaliger Fabrikarbeiter*innen heute museal vermittelt – oder auch nicht mehr erinnert – werden kann. Weitere Herausforderungen der Museumsarbeit wurden ebenfalls angesprochen. 33

Nach einem kurzen Spaziergang zum *Kiek in!* und einer Stärkung bei Kaffee & Kuchen begann die Mitgliederversammlung mit der Eröffnung durch den Vorsitzenden Dr. Nils Kagel. Es folgten ein gemeinsames Totengedenken sowie die Feststellung der ordnungsgemäßen Einberufung. Die Tagesordnung wurde ohne Änderungen angenommen, das Protokoll der letzten Mitgliederversammlung mit einem kleinen Korrekturhinweis bestätigt.

Im Bericht des Vorstands wurden unter anderem Herausforderungen in der Zusammenarbeit sowie organisatorische und strukturelle Veränderungen thematisiert. Positiv hervorgehoben wurden das Erscheinen der aktuellen *TOP* sowie die Veröffentlichung der Broschüre zum Forschenden Lernen.



Abb. 1: Textilmaschinenstraße im Museum Tuch + Technik.

(Foto: Wolf1949H | CC CC-0 1.0

https://de.wikipedia.org/wiki/Datei:Textilmaschinenstra%C3%9Fe_.JPG)

34

Im Zuge der Vereinsregisterpflege wurden unter notarieller Begleitung rückwirkend Vorstandswechsel eingetragen, außerdem bestätigte das Finanzamt Kiel die Steuerfreistellung für die Jahre 2020 bis 2022. Ein Wechsel des Domaininhabers bei *STRATO* wurde vollzogen; die Einrichtung eines Cloud-Speichers ist in Planung. Für Website und *TOP* ist inzwischen ein gemeinsames Redaktionsteam zuständig.

Weitere Berichte kamen aus der *TOP*-Redaktion, von der studentischen Aktionsgruppe sowie zur Kassenlage – Letztere stellte sich insgesamt als erfreulich dar. Der Vorstand wurde auf Empfehlung der Kassenprüfer entlastet. Bei den turnusgemäßen Wahlen wurden Dr. Nils Kagel als 1. Vorsitzender, Rick Kool als 2. Vorsitzender und Claudia Ohlsen als Kassenführerin bestätigt. Matthias Bunzel wurde erneut als Kassenprüfer gewählt, Vik Müller und Sven Reiß ergänzen seither den Beirat.

Intensiv diskutiert wurde auf der Versammlung die mögliche Umbenennung der *GVSH* – als offener Prozess, moderiert von Krister

Steffens. Dieser führte zunächst in die bereits seit Jahrzehnten geführte Debatte um Fachbezeichnungen ein und verwies u. a. auf die im Herbst 2021 erfolgte Umbenennung der *Deutschen Gesellschaft für Volkskunde* in *Deutsche Gesellschaft für Empirische Kulturwissenschaft*. In Kleingruppen wurden drei Leitfragen diskutiert: Ist eine Umbenennung gewünscht? Was wäre dabei zu beachten? Und welche neuen Namen kämen infrage?

Die grundsätzliche Frage, ob eine Umbenennung befürwortet oder abgelehnt wird, wurde durchaus kontrovers diskutiert: Sechs Mitglieder sprachen sich dagegen, sieben dafür aus. Argumente gegen eine Umbenennung betonten den etablierten Begriff ‚Volkskunde‘, der nicht unvollständig durch neue Begriffe ersetzt werden könne. Zudem wurde angeregt, den Begriff positiv umzudeuten, anstatt ihn der extremen Rechten zu überlassen. Auch eine Namensergänzung statt vollständiger Umbenennung wurde in Betracht gezogen. Argumente für eine Umbenennung verwiesen auf die Belastung des Volksbegriffs und die als veraltet empfundene Endung ‚-kunde‘. Gewünscht wurde eine zeitgemäßere Bezeichnung, mit der sich auch der wissenschaftliche Nachwuchs stärker identifizieren könne. Diskutiert wurden außerdem Fragen der Außenwirkung und der Anschlussfähigkeit an andere Institutionen. Genannt wurden zahlreiche Namensvorschläge – etwa *Gesellschaft für (Empirische) Kulturwissenschaft in SH*, *Gesellschaft für Alltagskultur in SH*, *Gesellschaft für Volxkunde in SH*, *Empirische Kulturwissenschaft/Volkskunde Schleswig-Holstein*, aber auch Optionen mit Untertiteln wie *Fachverband für Empirische Kulturwissenschaft* oder *Fachverband für Kulturanthropologie*. Auch eine parallele Umbenennung mit dem Seminar an der CAU wurde thematisiert.

35

Zur Sprache kamen zudem Überlegungen dazu, wie eine Namensänderung kommuniziert werden sollte: Ein völlig neuer Name dürfe nicht den Bezug zur Fachgeschichte kappen. Ebenso wurde angemerkt, dass ein neuer Name verständlich, niedrigschwellig und inhaltlich klar sein müsse – geeignet sowohl für die wissenschaftliche Fachcommunity als auch für eine breitere Öffentlichkeit. Auch Fragen des Erscheinungsbilds wie mögliche Abkürzungen und das zukünftige Logo wurden diskutiert. Insgesamt wurde ein

sensibler, inklusiver Prozess gewünscht, der unterschiedliche Perspektiven berücksichtigt.

Die Ergebnisse der Diskussion wurden im Anschluss in Sitzungen von Vorstand und Beirat weitergetragen und bilden eine erste Grundlage für die fortlaufende Auseinandersetzung mit der Namensfrage.

Für das Frühjahr 2025 wurde eine Exkursion zur *Kutschen- und Pferdewagen-Sammlung* in Lübeck geplant. Die Idee einer GVSH-Tagung im Jahr 2026 wurde erneut aufgegriffen. Darüber hinaus wurden Entwürfe zur Neugestaltung der Website vorgestellt und zwei Projektförderungsanfragen diskutiert. Die Versammlung endete gegen 17.30 Uhr.

Laura Brammsen & Vik Müller

Exkursion ins Stadtarchiv Bad-Schwartau

Im Rahmen einer Exkursion des Studiengangs Europäische Ethnologie der *Christian-Albrechts-Universität zu Kiel* besuchten Studierende am 17. Dezember 2024 unter der Leitung von Laura Brammsen das *Stadtarchiv Bad Schwartau*. Dieses Archiv befindet sich im Keller des ehemaligen Amtsgerichts, einem imposanten Gebäude, vor dem uns der Stadtarchivar und Beiratsmitglied der GVSH, Sven Reiß, herzlich empfing.

Nach unserer Ankunft berichtete Sven Reiß zunächst über die Geschichte des Stadtarchivs und dessen Umzug in das historische Gerichtsgebäude, in dem es nun dauerhaft untergebracht ist. Im Leseraum erläuterte er uns anschließend die vielseitigen Aufgaben eines Stadtarchivars. Dabei ging er nicht nur auf organisatorische Aspekte ein, sondern schilderte auch die Herausforderungen im Umgang mit Archivalien.

Eine Führung durch das Archiv bot spannende Einblicke in dessen Aufbau und die tägliche Arbeit. Sven Reiß thematisierte unter anderem die Schwierigkeiten, die durch unterschiedliche Ordnungssysteme entstanden sind, die früher von ehrenamtlichen Mitarbeitenden eingeführt wurden. Fragen zur Kategorisierung von Archivalien wurden detailliert beantwortet, etwa wie und wann sprachliche Anpassungen vorgenommen werden sollten. Ein besonders wichtiger Punkt war der Umgang mit sensiblen Dokumenten, bei denen die Wahrung der Würde der Betroffenen auch posthum oberste Priorität hat. Dabei ging Reiß auch auf den Umgang mit Anfragen von Angehörigen und Interessierten ein.

Ein besonderes Exponat präsentierte Sven Reiß nach der Mittagspause: Gedenkbücher, die an die Gefallenen des Zweiten Weltkriegs erinnern. Diese hatte er extra bei der Bürgermeisterin abgeholt. Es entstand eine lebhafte Diskussion darüber, wer die Gedenkbücher erstellt hatte, wessen Geschichten darin Beachtung finden und wessen nicht. Reiß betonte dabei, dass es zu den Aufgaben eines Archivars gehöre, solche Archivalien bei entsprechenden Stellen anzufordern. Dies erfordere nicht nur Expertise, sondern auch Fingerspitzengefühl im Umgang mit Institutionen, die ihre Bestände oftmals lieber selbst verwalten möchten.

Zum Abschluss der Exkursion ermöglichte Sven Reiß uns einen Blick in ausgewählte Akten. Diese umfassten unter anderem Bauanträge, Gewerbekonzessionen sowie Flüchtlingsanträge und -fragebögen. Ein anschließendes Gespräch beleuchtete die volkskundlichen Themen, die in diesen Dokumenten verborgen liegen. Besonders eindrücklich war, wie in den Akten zur Gewerbekonzession psychische Erkrankungen und häusliche Gewalt dokumentiert wurden.

Auch wenn viele von uns gerne noch länger in den Archivalien gestöbert hätten, neigte sich die Exkursion schließlich ihrem Ende zu. Sie hinterließ bei allen Teilnehmenden einen tiefen Eindruck von der Vielfalt und Bedeutung der Arbeit eines Stadtarchivars.

Larissa Gardein

Hör mal was da klappert! – GVSH-Frühjahrsexcursion in die Zeit der Kutschen

Fragt man Lübecker*innen, ob sie das örtliche Kutschenmuseum kennen, wird man wohl eher Fragezeichen in den Gesichtern sehen.

Auf das Wirken von Sven Reiß ist die GVSH am Sonntag, dem 2. März, diesem Kuriosum auf die Spur gegangen. Das Urteil: die Altstadtinsel versteckt einen Schatz aus vergangener Zeit. Wäre in der Einladung die Adresse nicht aufgeführt, wäre so mancher an dem unscheinbaren Gebäude vorbeigelaufen. Nur ein Pferdekopf und ein dezentes Schild am Eingangstor verraten die Präsenz des Geheimtipps für Kutschenliebhaber*innen.

Während sich die meisten kurz vor 12:00 Uhr versammelten, begrüßte uns schon der Museumsführer Cay Wesnigk an der Tür. Der 62-jährige Filmproduzent erbte nach dem Tod seines Vaters im Jahr 2024 zusammen mit seinen Schwestern die Kutschen- und Pferdewagensammlung. Zu Lebzeiten hatte der Vater Cay Wesnigks begonnen, eifrig die ausgedienten Fortbewegungsmittel zu sammeln, nachdem ein Bekannter ihm einzelne Räder einer Kutsche zu einem Preis von 50 Mark angeboten hatte. Als er das Gefährt sah, war es um ihn geschehen und so begann für ihn die Sammelleidenschaft.

39



Abb. 1: Die Exkursionsteilnehmenden warten vor dem Sammlungsgebäude.
(Foto: Rick Martin)

Das Resultat seiner lebenslangen Liebe ist das privat geführte Pferdewagen Museum/Kutschenmuseum in der Wakenitzmauer 32-36. In dem um 1750 erbauten Haus stehen etwa 50 Kutschen die unterschiedlichen Zwecken dienten und jeweils klassen- und habitusspezifische Gestaltungsmerkmale aufweisen. Geschlossene Wagen für die wohlhabenden Familien, offene hölzerne Gefährte für die Bauern. Innerhalb von zwei Stunden führte uns Wesnigk durch seine Sammlung, erzählte uns von Phaeton, Siamesen oder auch Vis-à-Vis und entführte uns in die Zeit der pferdegezogenen Fortbewegung. Abgeschlossen wurde die Führung mit einem zeitgenössischen komödiantischen Kurzfilm über die Tücken der Kutschfahrt. Wer einmal in Lübeck unterwegs ist, sollte mit dem Filmproduzenten eine Führung im Museum vereinbaren. Ein Besuch lohnt sich in jedem Fall.



Abb. 2: Hinweisschild am Gebäude der Kutschen- und Pferdewagensammlung.
(Foto: Rick Martin)

Anschließend an die Zeitreise kehrte die GVSH im vegetarischen *Bistro-Café Affenbrot* ein, wo gemeinsam bei gutem Essen und wohlschmeckendem Kuchen geschnackt wurde. Sicherlich sind die Teilnehmenden mit vollen Bäuchen und Gedanken an eine Kutschfahrt in der Frühlingssonne zufrieden nach Hause zurückgekehrt, wenn auch mit modernen Autos oder der Bahn.

Rick Martin

„So war das damals in Elmshorn“ – Mitgliederversammlung 2025

Die Mitgliederversammlung der GVSH fand in diesem Jahr am 10. Mai im beschaulichen Elmshorn statt. Der Tag begann mit einem Besuch des Industriemuseums, wo die kleine Teilnehmer*innengruppe von einem freundlichen Duo begrüßt wurde. Die beiden Herren führten die Gruppe durch vier Etagen geballter Industriegeschichte. Nachdem alle sich ordnungsgemäß mit Hilfe einer Stechuhr bereit zum Dienst gemeldet hatten, begann die Führung im Erdgeschoss des Museums. Ein herausragendes Exponat war die Dampfmaschine aus dem Jahr 1952, die über eine Leistung von 565 PS verfügt. Über die kommenden drei Stockwerke erstreckte sich die aktuelle Dauerausstellung, die verschiedenste Aspekte der regionalen Industriegeschichte zeigte. Allen Mitgliedern müsste in jedem Fall im Gedächtnis geblieben sein, wie laut es in den Schiffswerften zuing und welche fast schon akrobatischen Fähigkeiten für die Arbeit dort benötigt wurden.

Am frühen Nachmittag setzte sich die Fahrt durch Elmshorn fort bis zum Stadtteil-Treffpunkt der AWO. Dank des sonnigen Wetters konnte die Versammlung, mit selbstgebackenem Kuchen und Kaffee, draußen auf der Terrasse stattfinden. Der zweite Vorsitzende Rick Kool eröffnete die jährliche Mitgliederversammlung. Der Beirat und Vorstand berichteten über die aktuellen Entwicklungen der GVSH. Es gab zudem einen Bericht der studentischen Aktionsgruppe, welcher von dem an diesem Tag in den Beirat gewählten Mitglied Alina Ihlenfeld, ausgeführt wurde, die derzeit die Vorsitzende der *Fachschaft Empirische Kulturwissenschaft* am Kieler Institut ist. Sie hofft auf weitere studentische Mitglieder sowie eine stärkere Vernetzung mit und innerhalb der GVSH. Ausgehend von bereits bestehenden Formaten (wie beispielsweise Praktikumsbörse und vergangenen Kneipenabenden) wurden erste Überlegungen angestellt, wie diese aussehen könnte, etwa im Rahmen von gemeinsamen Gesprächsformaten oder Exkursionen.

Da sich für die Geschäftsführung keine Person zur Wahl aufstellen ließ, wird diese nun kommissarisch von den Vorsitzenden Nils Kagel und Rick Kool übernommen. Laura Brammsen und Karen Precht wurden zu Beisitzerinnen des Vorstands gewählt. Nach einem kurzen Nieselregen

folgte die Wahl des Beirats. Dieser setzt sich nun aus sieben Mitgliedern zusammen: Renko Buß, Alina Ihlenfeld, Stefanie Janssen, Vik Müller, Sven Reiß, Sandra Scherreiks und Joana Schröder.

Die für den 24. April 2026 geplante Tagung der GVSH, die in Kooperation mit dem *Freilichtmuseum Molfsee* im dortigen *Günther-Fielmann-Kolleg* stattfinden wird, wurde weiter konkretisiert und es wurden zusätzliche Referent*innen vorgeschlagen. Vik Müller weist auf den DGEKW-Kongress hin, der im Audimax der *Christian-Albrechts-Universität zu Kiel* (1.-4. Oktober 2026) stattfinden wird. Darüber hinaus lädt Rick Kool alle Mitglieder herzlich zum Tag der offenen Tür des Kieler Stadtarchivs am 29. November 2025 ein.

Alina Ihlenfeld

Save the Date: GVSH-Tagung 2026

Knicklandschaft und Erdbeerhöfe, Milchviehwirtschaft und Rapsfelder sowie Küstenschutz: Ein Blick vor die eigene Haustür zeigt sofort die vielfältigen Verflechtungen von Mensch und Natur in Form einer vom Menschen geschaffenen Kulturlandschaft mit domestizierter Tierwelt. Natur erscheint hier als eine intensiv genutzte und scheinbar unbegrenzte Ressource. Die genannten Beispiele sind zugleich Bestandteil kulturell geformter Vorstellungen und identitätsstiftender Bilder von Schleswig-Holstein.

Am 24. April 2026 veranstaltet die *Gesellschaft für Volkskunde in Schleswig-Holstein* eine Tagung, die den Blick auf diese vielfältig verflochtenen Mensch-Umwelt-Beziehungen richtet. Die Tagung findet in Kooperation mit dem *Freilichtmuseum Molfsee im Günther Fielmann Kolleg* statt. Eingeladen sind Forschende und Studierende der Kultur-, Sozial-, Geistes- und Naturwissenschaften, in Vereinen, Umweltverbänden oder NGOs Aktive sowie alle Menschen, die in Beruf oder Freizeit mit der Natur in Beziehung stehen und Lust haben, über diese scheinbare Selbstverständlichkeit einmal etwas mehr nachzudenken und sich auszutauschen.

43

Nähere Informationen zum Programm und zur Anmeldung folgen über die Website der GVSH sowie den E-Mail-Verteiler.

Wir freuen uns über zahlreiche Teilnehmer*innen!

NACHRUF

NILS HANSEN

(1957–2024)



Am 11. Juli 2024 starb nach längerer Krankheit unser Kommilitone, GVSH-Kollege und Ehrenvorsitzender der GVSH Dr. Nils Hansen.

Wir wussten von seiner langjährigen, schweren Krankheit. Auch sein Fehlen in den Sitzungen der GVSH war Gewohnheit geworden, die wir nachdenklich und still hinnahmen. Sein Tod aber beschließt viel zu früh einen gemeinsamen Lebensabschnitt.

Nils Hansen wurde während meiner Studentenzeit in Kiel mein großer Bruder am Seminar für Volkskunde an der CAU. Ich erinnere mich an seine Statur. Sein Auftreten hatte etwas lässiges, gänzlich norddeutsch unpräzises. Das machte es mir vermutlich leicht als Erstsemesterin 1981 mit ihm in Kontakt zu kommen. Er war der Dreiklang aus Jeans, Flanellhemd und Arbeitsjacke. Man hätte ihn leicht für einen Handwerker halten können.

Im Sommer 1983 führte uns ein Inventarisierungsprojekt gemeinsam in das Dorfmuseum nach Schönwalde. Die Gemeinde behandelte die Kieler Studenten aufmerksam und versorgte uns mit Wohnraum. Nils und ich wurden in der Ferienwohnung des Bürgermeisters untergebracht. Tagsüber inventarisierten und fotografierten wir Gegenstände aus der vom örtlichen Dorfschullehrer zusammengetragenen Sammlung. Abends saßen wir in der Küche. Wir sprachen über unsere familiäre Herkunft – beide nichtakademisch. Ich lernte: Nils war Schleswig-Holsteiner. Er war älter und schon mehr herumgekommen (ein Aufenthalt in Amerika lag hinter ihm). Ich hatte Respekt und lernte mit seiner ‚drögen‘ Art umzugehen. Ich hielt sie für ein Lokalkolorit. Bloß nicht zu freundlich, es hätte als Anbiederung ausgelegt werden können. Wir redeten in diesen Wochen in Schönwalde viel und oft über die

Volkskunde. Nils kannte keine Begeisterungstürme für neue Ansätze. Bei ihm standen verlässliche historische Quellen, Wissen und Fakten im Vordergrund. Das Überlieferte, Beständige hatte für ihn einen zentralen Wert. Ich merkte: es war ihm ernst mit unserem Fach. Ich verließ Kiel zum Sommersemester 1984 und kehrte erst 1989 wieder zurück. Nils hatte in dieser Zeit Magister- und Doktorarbeit abgeschlossen und führte nun die historische Quellenkartei, die Karl-Sigismund Kramer begründet hatte, weiter. Nahtlos setzte er fort, was unsere Vorgänger begonnen hatten: unaufgeregt, präzise und uneitel. Er blieb sich selbst treu.

1991 gehörten wir beide zu den Gründungsmitgliedern der GVSH, die er über Jahrzehnte als Geschäftsführer begleitete. Unsere Gespräche – egal wie lange wir uns nicht gesehen hatten – behielten den alten Küchencharakter. In den Vereinsbelangen der GVSH waren seine Akribie und Aufmerksamkeit, seine Rechtssicherheit vorbildlich. Er blieb auch hier mein ‚Bruder‘, der vormachte, wie es zu sein hatte.

Karen Precht, Flensburg 18. Juni 2025

TOP 59 ————— 2026

BEITRÄGE GESUCHT!

Die *TOP* ist die Mitgliederzeitschrift der *Gesellschaft für Volkskunde in Schleswig-Holstein* und berichtet über die Arbeit des Vereins und seiner Mitglieder. Sie enthält darüber hinaus Aufsätze, Berichte und Rezensionen zu Themen rund um Schleswig-Holstein.

Wir möchten alle, die sich mit volkskundlichen, kultur- und sozialwissenschaftlichen sowie alltagsgeschichtlichen Fragen beschäftigen, einladen, von ihrer Arbeit zu berichten. Wir freuen uns auch über kreativ-künstlerische Auseinandersetzungen mit kulturwissenschaftlichen Themen.

Beiträge für die *TOP* sind jederzeit willkommen!

Die Redaktion ist erreichbar unter:
redaktion@volkskunde-sh.de

Call for Papers

